

**FEMINIST**

**CITY**

**FT. GLOSS**

26.06.2025 - 27.06.2025

Women in Architecture Festival  
Begleitheft zur Ausstellung

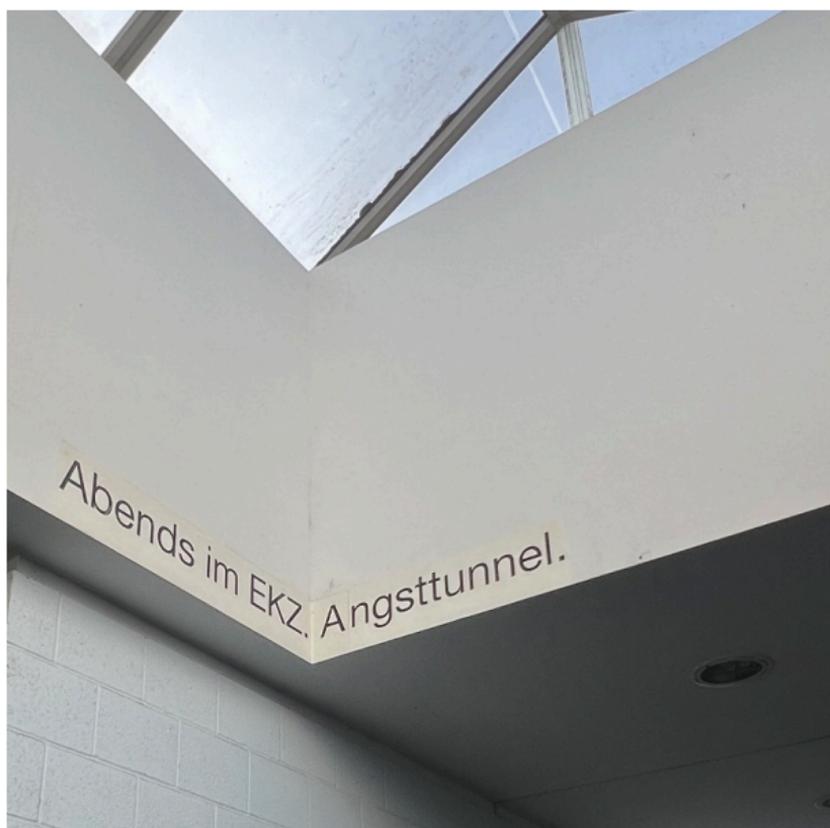


Im Seminar *Feminist City ft. gloss* haben sich Architekturstudierende der TU Darmstadt mit feministischen Perspektiven bezogen auf Stadt, Raum und Gestaltung beschäftigt. Ausgehend von Textlektüren, eigenen Recherchen und Erkundungen des Stadtraums mit *gloss*, entstanden Arbeiten, die sich mit räumlichen Ordnungen, Zugänglichkeiten und Alltagsbeobachtungen auseinandersetzen und neue Lesarten von Stadt eröffnen.

Die Ausstellungsstücke spiegeln persönliche Sichtweisen und Erfahrungen der Studierenden wider. Sie wollen Aufmerksamkeit für ihre Themen schaffen, Unsichtbares sichtbar machen und eröffnen teils auch kritische Perspektiven auf alltägliche Raumerfahrungen. Sie zeigen ein breites Spektrum an Zugängen: Linolschnitte, Gedichte, Comics, Fotografien, Karten, Installationen, Zeichnungen. Thematisch geht es um den öffentlichen Raum, alltägliche Raumerfahrungen, Wahrnehmungen und Erkenntnisse.

Die künstlerisch-forschenden Positionen eröffnen neue Blickwinkel auf vertraute Orte – wie z.B. den Herrngarten, den Osthang, Kranichstein oder Schaufenster in der Innenstadt – und verknüpfen persönliche Erfahrungen mit theoretischen und räumlichen Fragestellungen rund um Gender und Stadt.





## Angsträume

Lösungen gibt es, doch wer entscheidet?  
*Henrike Bakker, Lovis Fischmann*

Die Fotoreihe „Angst“ setzt sich mit als unbehaglich empfundenen Orten in Darmstadt auseinander. Im Zentrum steht die Frage, inwiefern urbane Räume nicht allen Bürger:innen rund um die Uhr angstfrei zugänglich sind. Diese Einschränkung des subjektiven Sicherheitsgefühls wirkt sich unmittelbar auf den individuellen Bewegungsradius innerhalb der Stadt aus. Zwar existieren stadtplanerische Ansätze zur Gestaltung sicherer öffentlicher Räume, wie z.B. ausreichende Beleuchtung, oder SOS-Meldeknöpfe – doch deren konsequente Umsetzung oder nachhaltige Instandhaltung bleibt oft aus. Oft handelt es sich dabei um symbolische Maßnahmen. Eine realitätsnahe Antwort kann letztlich nur über echte Partizipation der Anwohner:innen gefunden werden. Denn Wissen über Orte urbanen Unbehagens entstehen nicht auf dem Reißbrett, sondern im Dialog mit den Menschen, die diese Stadt täglich erleben.



## Kein Ort für Angst

Zwischen Stigma und Sichtbarkeit – ein feministischer Blick auf Kranichstein

*Tuna Birlik*

Wie wird über Kranichstein gesprochen – und wie leben Menschen dort tatsächlich? Die Ausstellung zeigt mediale Stigmatisierung im Kontrast zu alltäglich genutzten Räumen: Wege, Treffpunkte, Sitzflächen. Diese Orte machen sichtbar, dass Sicherheit nicht durch Kontrolle oder Konsum entsteht, sondern durch Gestaltung, Zugänglichkeit und soziale Nähe. Eine kartografische Visualisierung greift Debatten um Angsträume auf und kritisiert die Kopplung von Sicherheit an Gentrifizierung. Sie stellt abwertenden Bildern eine andere Realität entgegen: Öffentliche, kostenfreie Räume für Frauen\* sind möglich – auch in einem Stadtteil, der oft als gefährlich gilt, aber ganz anders gelebt wird.



## **Der städtische Aufenthalt**

Objekte der Alarmbereitschaft

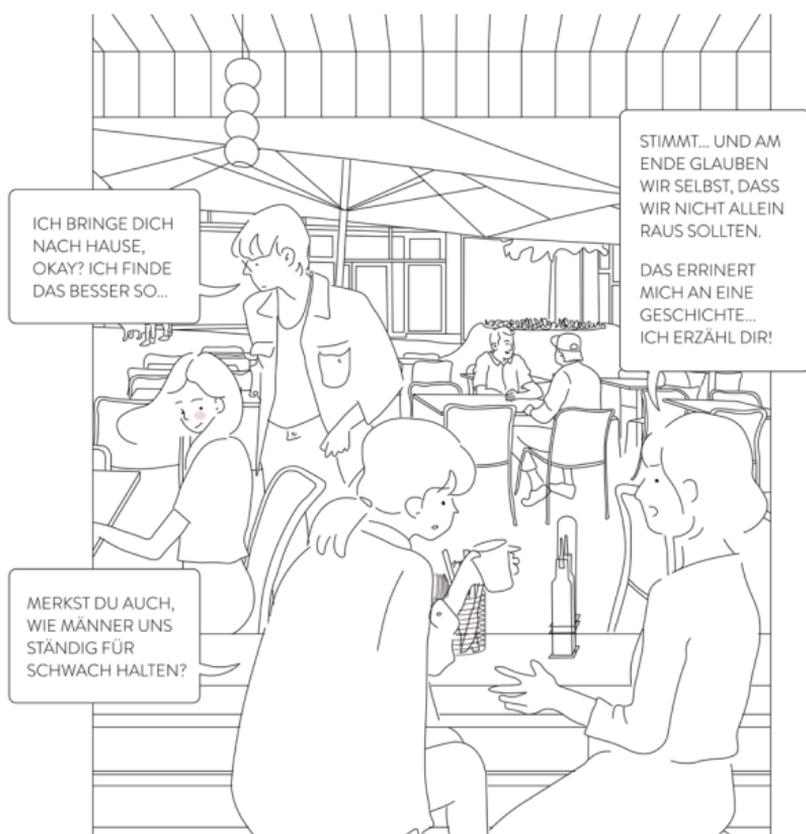
*Yarem Civelek*

Warum muss ich als Frau Kopfhörer tragen, um ein unangenehmes Gespräch zu verhindern?

Weshalb muss ich meine Sportschuhe einpacken, um Abends schneller laufen zu können?

Welche Funktionen kann der Schlüssel in der Handtasche eigentlich noch haben, außer später die Tür zu öffnen?

Das Ausstellungsstück zeigt nicht nur, welche Objekte zu Schutzmitteln werden, sondern soll die Diskussion anregen, warum das Sicherheitsgefühl im öffentlichen Raum nicht selbstverständlich ist.



## **Sind europäische Städte wirklich nicht sexistisch?**

Beobachtungen einer lateinamerikanischen Frau über das Leben in einer europäischen Stadt

*Beatriz Geovanini*

In dieser kleinen Comic-Geschichte nehme ich euch mit in meine Gedankenwelt – zwischen São Paulo und Darmstadt. Zwei Städte, zwei Realitäten. Aber wie unterschiedlich sind sie wirklich, wenn man als Frau durch sie geht?

Auf den ersten Blick scheint das Leben in Deutschland einfacher – mehr Sicherheit, weniger Belästigung. Doch auch hier gibt es Regeln, Blicke, Erwartungen. Subtile patriarchale Strukturen prägen, wie Frauen sich im öffentlichen Raum bewegen.

Meine Beobachtungen zeigen: Auch in Europa sind patriarchale Normen in der Architektur und Alltagskultur präsent – oft unsichtbar. Diese Arbeit lädt ein, gewohnte Bilder zu hinterfragen und neue Perspektiven auf Frauen in Städten zu entwickeln.



## Räume sind nicht geschlechtsneutral

... was meinst Du?

*Tabea Gies*

Beschreibungen wie „geschlechtsspezifische Strukturierung [...] städtischer Räume“ (vgl. Kern, L. Feminist City 2024, S. 110) oder auch das Zitat: „Räume sind nicht geschlechtsneutral.“ (Bauriedl et al. 2010, S. 10) die sich auf eine Beeinflussung durch weibliche / männliche Konnotation von Räumen, unsere Nutzung und Wahrnehmung der Räume beziehen, haben mich im Seminar Feminist City ft. Gloss besonders beschäftigt.

Sind urbane Räume in Darmstadt geschlechtlich codiert? Wie zeigt sich eine Codierung im Alltag, nehmen wir diese wahr? Werden wir durch die Codierung unserer Umgebung beeinflusst? Die Bildcollage zeigt Formen geschlechtlicher Codierung im öffentlichen Raum Darmstadts. Sie soll sensibilisieren, Denkanstöße geben und zu Erkundungen und Hinterfragungen des städtischen Raums anregen.



## Flipchart

Ein interaktives Mapping Tool für einen kritischen Stadtpaziergang  
*Gloss - Studierendeninitiative*

Im Rahmen des Feminist City Seminars und des Women in Architecture Festivals sind wir (die Initiative gloss) gemeinsam mit den Teilnehmenden auf kritische Stadtpaziergänge gegangen. Dabei haben wir intersektionale, feministische Fragen rund um Sicherheit, Angst und Zugänglichkeit im öffentlichen Raum besprochen. Im Dialog lenkten wir den Blick auf patriarchal geprägte Strukturen in der Stadt und diskutierten feministische Ansätze der Stadt- und Freiraumplanung.

Zentrales Element dieser Spaziergänge war ein selbstgebautes Flipchart, das wir kollektiv durch die Stadt geschoben und getragen haben. Darauf konnten Eindrücke und Beobachtungen festgehalten und ausgetauscht werden. Außerdem hat uns das Flipchart auf dem Weg auf Barrieren wie Treppen, hohe Bordsteine und unebenen Bodenbelag aufmerksam gemacht.



## Perzeption

Erfahrbarer Ort, Beton

*Sina Goldschmidt, Noah Sananikone*

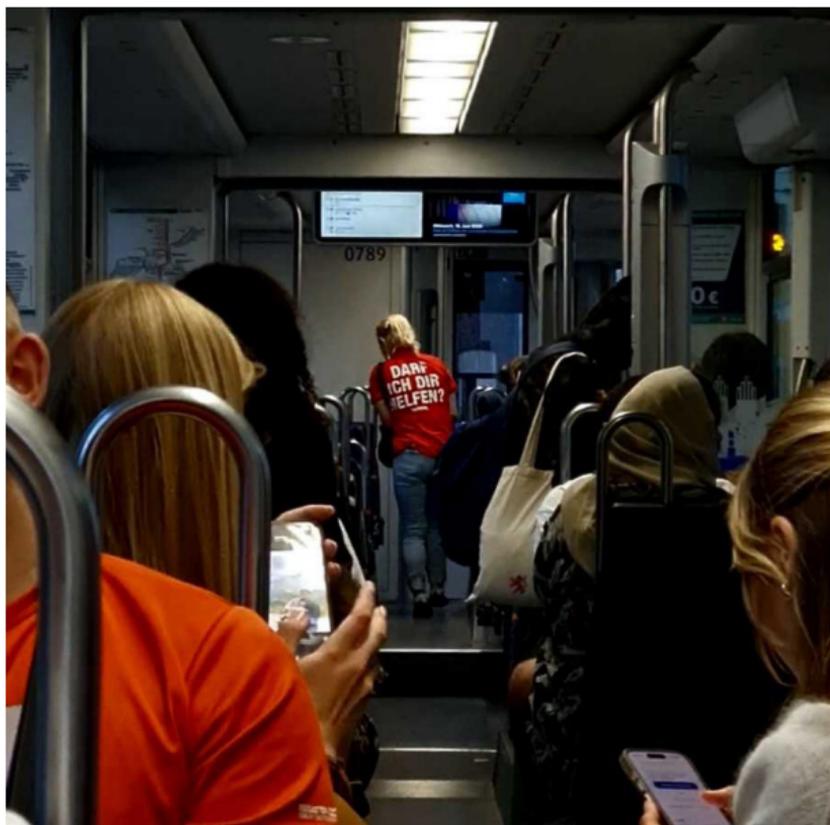
Der Künstler Hubert Kiecol setzt sich seit geraumer Zeit mit aus dem Kontext gerissenen architektonischen Elementen auseinander. Sie werden auf das Wesentliche reduziert und so in ihrer reinen Form ohne jeglichen ornamentalen Wert dargestellt. Diese Arbeit bezieht sich auf den objektiven, kontextlosen Ort und fügt eine emotionale Komponente hinzu. Die Form erhält ihren Kontext zurück. Der Unterschied zwischen Licht und Schatten eröffnet diverse Räume. Die Erfahrung dieser ist nur von der betrachtenden Person selbst zu interpretieren und zu bewerten. Eine individuelle Erfahrung führt zu einer persönlichen Wahrnehmung. „Perzeption“ verdeutlicht die eigene Wahrnehmung des städtischen Raumes.



## **Bleib in der Nähe**

Wie Kontrolle, Erziehung und Geschlecht meinen Blick auf den Stadtraum prägten  
*Hanau Hama Rashid*

Für mein Ausstellungsstück habe ich Orte aus meiner Kindheit gewählt. Orte, die ich meiden sollte, und solche, an denen ich mich aufhalten durfte. Oft lagen sie in unmittelbarer Sichtnähe zu Erwachsenen, begrenzt und kontrolliert. Aus Gesprächen mit jüngeren Geschwistern und Freunden wurde deutlich: Viele Mädchen sind mit dieser Einschränkung aufgewachsen, ohne sie genau zu hinterfragen. Man wusste intuitiv, wo Gefahr lauert. Die Collage zeigt diese Orte, Erinnerungen und Sätze, die mich geprägt haben, und macht sichtbar, wie früh Kontrolle den eigenen Bewegungsraum beeinflusst.



## Tragwerk

In jedem Kleid steckt ein ganzer Mensch  
- mit Aufgaben und Alltag.

*Alex Kapelle*

Dass man sich im öffentlichen Raum zu kleiden hat, steht weder im Bürgerlichen Gesetzbuch noch direkt im Strafgesetzbuch. Wie man sich zu kleiden hat, ist in der bürgerlichen Gesellschaft zu lesen und wird bei Verstoß bestraft. Mit Blicken, Kommentaren oder Gewalt. Die Modekultur wirbt mit der Idee, sich über Kleidung selbst auszudrücken und zu verwirklichen; Erzählungen wie der Hauptmann von Köpenick und Des Kaisers neue Kleider vermitteln den Rückschluss auf die Person, frei nach bekannten Sprichworten wie „Kleider machen Leute“ oder „You are what you wear“. Beide Weisen an Assoziationen können zu persönlichem Vorteil genutzt werden, gelten allerdings häufig als Ursache oder gar Legitimation für Übergriffe.

SAMMEL

SURiUM

*durch die Brille einer Flâneuse*

## **Sammelsurium**

Durch die Brille einer Flâneuse  
*Maike Klinger*

Der Begriff Flâneuse beschreibt eine Frau, die durch die Stadt spaziert, mit dem einzigen Ziel, kein Ziel zu haben. Im Rahmen dieses Projektes habe ich beim Flanieren einige Gedanken und Entdeckungen rund um das Thema feministische Stadt gesammelt und meine eigene Stadtwahrnehmung festgehalten. Da Eindrücke aber immer subjektiv sind, also eine Momentaufnahme, gäbe es jede Menge weitere Beobachtungen dieser Arbeit hinzuzufügen. Die Bestrebung einer feministischen also einer solidarischen, gemeinwohlorientierten, gerechten, bunten sowie sicheren Stadt (auch für Frauen & queere Personen) sollten uns alle etwas angehen. Also geht raus, nehmt Raum ein, beobachtet und verändert etwas zum Positiven!



## **Date mit mir selbst**

Allein sein in der Öffentlichkeit

*Sarah-Michelle Künz*

„Wieso gehe ich nicht alleine raus? Sind meine Ängste zu groß oder fühle ich mich wohler in meiner Komfortzone?“. Ich versuche selbst aus dieser heraus zu kommen und mache Dinge, die ich normalerweise eher mit weiteren Personen mache.

Im Rahmen dieser Fragestellung wurde eine Umfrage erstellt, die verschiedene Meinungen und Eindrücke erfragt hat. Hierbei sind Ängste und Verhaltensweisen zu sehen, die auf dem Ausstellungsstück wiederspiegelt werden. Außerdem der Vergleich zu meiner eigenen Wahrnehmung und Handlungen. Durch einen Spaziergang wurden Beobachtungen in der Öffentlichkeit gemacht. „Was machen Menschen alleine in der Öffentlichkeit in Darmstadt. Wer ist alleine unterwegs?“



## **OHA - Raum gelebter Utopien**

Das Projekt OHA Osthang als Schutzraum, kostbare Grünoase, geübte feministische Stadtraum-Aneignung & Experimentierraum für die Humanisierung der Geschlechterrollen

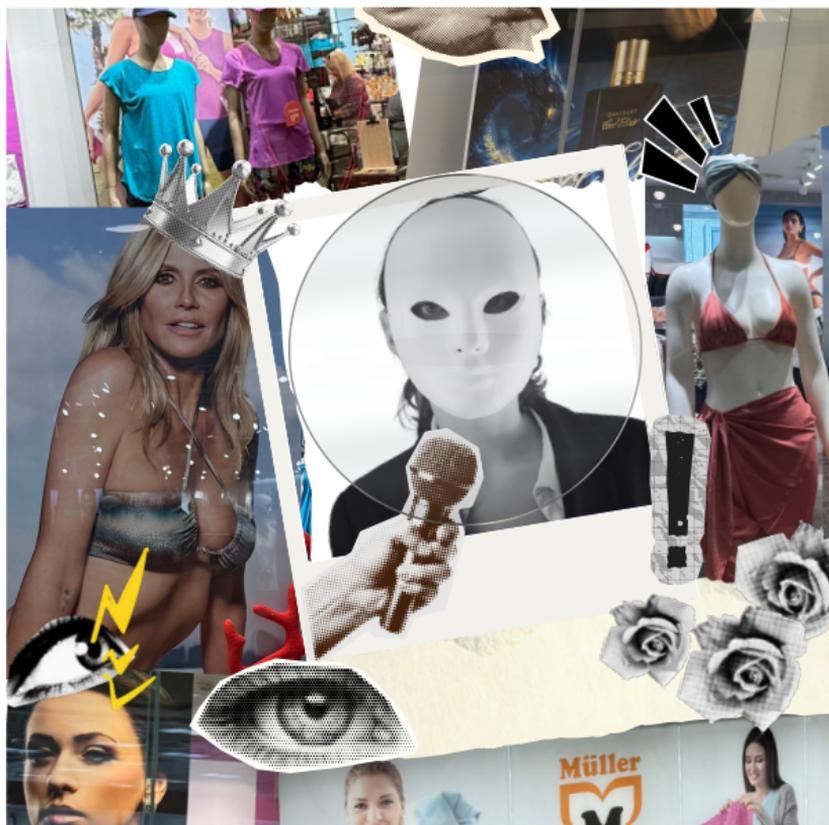
*Leonie Lube*

In Zeiten gesellschaftlicher Krisen & Nöte geraten Räume der Begegnung, Utopie & Kreativität in Bedrängnis, obwohl genau diese Schutzraum für Viele darstellen. Empörung machte sich breit, Widerstand formierte sich, Sorge wird geäußert, denn im Namen des verliehenen UNESCO Weltkulturtitels plant die Stadt Darmstadt einen Glas-Beton-Neubau auf dem Osthang.

*Ist die Osthang Kultur nicht  
eine Fortsetzung der Künstler\*innen Kolonie?  
ein Teil des gelebten Welterbes Mathildenhöhe?  
ein relevanter Forschungslab neuer Lebensformen?  
ein Ort gelebter Demokratie?*

Es bleiben viele Fragen offen - wer schützt den Schutzraum?

Wem gehört die Stadt & wer hört hin?



## Spiegelbilder statt Schaufensterpuppen

Geschlechterrollen im Schaufenster:  
Ein kritischer Blick auf Konsum und  
Rollenbilder im Luisencenter

*Aldoniza Mani*

Schaufenster gestalten Wirklichkeit und zeigen, wer wir angeblich sein sollen. Besonders Frauen werden als Konsumentinnen angesprochen: schön, gepflegt, begehrtestenswert. Was bedeutet das für unser Verständnis von Geschlecht und Zugehörigkeit? Wie werden Frauen und Männer im Shoppingcenter unterschiedlich angesprochen und was sagt das über Rollenbilder aus? Schaufenster sind keine neutralen Orte, sondern prägen unser Denken oft unbewusst, aber wirkungsvoll. Einkaufszentren reproduzieren Klischees und bieten selten gendersensible Räume. Dieses Projekt verbindet Beobachtungen im Luisencenter mit Theorie, inspiriert von Bell Hooks und Sara Ahmed.



## Willkommen im HERRENgarten?

Eine Sammlung diverser Verdrängungsmechanismen

*Moe Rist*

Als Beitrag für die Ausstellung zum WIA Festival 2025 habe ich mich mit der Frage beschäftigt, wie gendergerecht das Nutzungsverhalten im Herrengarten ist. Im Rahmen von Interviews mit den Nutzer\*innen und Beobachtungen, die ich vor Ort machte, wurde ich immer stärker auf unterschiedliche Verdrängungsmechanismen marginalisierter Gruppen aufmerksam. Daher entschied ich mich, diese für mein Ausstellungsstück als kompakte Sammlung aufzubereiten. In Form von Postkarten sind die Verdrängungsmechanismen situativ dargestellt und in vier farblich gekennzeichnete Kategorien eingeteilt: Sanitäreanlagen, Suchtzentrum, Spiel- und Sportangebote, sowie Angstraum bei Nacht.



## Take your space

Mein Platz als Frau in der Stadt

*Elisa Wagner*

Wie verhalte ich mich im öffentlichen Raum? Wie viel Platz steht mir und anderen eigentlich zu? Und wie viel Rücksicht nehmen wir, bewusst oder unbewusst, aufeinander? Fängt man einmal an, sich damit zu beschäftigen, wer wieviel Raum in der Stadt einnimmt, sieht man schnell, dass es dabei nicht immer ausgeglichen zugeht.

Verinnerlichte Rollenbilder und früh erlernte Muster spielen dabei oft eine große Rolle.

Vieles geschieht automatisch und intuitiv.

Ich habe mich gefragt: Woher kommen diese Muster? Was bewirken sie? Und wie können wir sie durchbrechen?

Mein Linolschnitt soll Denkanstoß sein, um Alltagsverhalten bewusster wahrzunehmen, Rollenmuster zu hinterfragen und sich den Raum zu nehmen, der einem zusteht – vielleicht auch mal ein bisschen mehr.



## Wer darf in der Stadt „öffentlich“ sein?

Toiletten als Orte der Teilhabe  
*Gwendolin Wehrfritz*

Öffentliche Toiletten scheinen zunächst alltäglich und banal. Doch Sie sind mehr als lediglich funktionale Orte – sie sind politische Räume. Wer im öffentlichen Raum eine Toilette aufsucht, braucht nicht nur ein Bedürfnis, sondern auch Geld, Zugang, Sicherheit und Sauberkeit. Dieses Ausstellungsstück beschäftigt sich mit der Frage: Wem steht die Stadt wirklich offen?

Es soll aufgezeigt werden, welche Menschengruppen auf die öffentlichen Toiletten angewiesen sind und welche individuellen Bedürfnisse damit einhergehen. Eine Stadtkarte dokumentiert das Netz an öffentlichen Toiletten in Darmstadt. Dabei werden verschiedene Fragestellungen in den Blick genommen: Wo sind Toiletten vorhanden? Wo sind Sie barrierefrei? Wo stehen Wickelmöglichkeiten zur Verfügung?



## **Ich sehe was, was du nicht siehst**

Wahrnehmung des Stadtraums aus unterschiedlichen Augenhöhen  
*Valeska Vitt*

Jede Person nimmt den Stadtraum anders wahr und doch halten wir unsere „Sichtweise“ für die Normale. Aber was ist das „normal“ anderer Menschen, wie würden wir die Stadt sehen, wenn wir im Rollstuhl säßen oder einen Kopf größer wären - was ändert sich?

An diese Fragen richtet sich das Ausstellungsstück und soll einen Blick durch die Augen unterschiedlicher Personen ermöglichen. Findet heraus, was die eine sieht und der andere nicht und welche Gefahren oder auch Nutzen damit verbunden sein können.



Diese Ausstellung ist eine Kollaboration von Gloss und dem Fachgebiet Entwerfen und Freiraumplanung (TU Darmstadt - Fachbereich Architektur) und ist im Rahmen des Women in Architecture Festivals 2025 entstanden.

Eine Ausstellung von:

*Henrike Bakker*

*Hannah Buick*

*Tuna Birlik*

*Yarem Civelek*

*Lovis Fischmann*

*Beatriz Geovanini*

*Tabea Gies*

*Sina Goldschmidt*

*Hanau Hama Rashid*

*Alex Kapelle*

*Maike Klinger*

*Sarah-Michelle Künz*

*Leonie Lube*

*Aldoniza Mani*

*Johanna Moraweg*

*Eva Rosalia Neveril*

*Moe Rist*

*Noah Sananikone*

*Marlène Souche*

*Elisa Wagner*

*Gwendolin Wehrfritz*

*Valeska Vitt*

Wir danken dem Verein *Das Blumen e.V.* herzlich für die Bereitstellung der Ausstellungsräume.

@gloss.tuda

@fachgruppe\_stadt

[www.wia-festival.de](http://www.wia-festival.de)

